

V. Allerlei Geschichten.

149. Cäsar sucht die Brille der Mutter.

1. Ein Hausherr hatte einen Pudel, ein hübsches, treues Tier, das von alt und jung geliebt ward, und groß war deshalb der allgemeine Kummer, als Cäsar eines Tages verschwunden war. Alle Nachforschungen bei Fremden und Bekannten waren vergeblich, der Pudel war und blieb verloren.

2. Es vergingen zwei Jahre, da ward an einem kalten Wintertag, wo der Schneesturm um das Haus heulte, zweimal heftig an der Klingel gezogen. Man öffnete, und bellend und schwanzwedelnd sprang ein großer, schwarzer Pudel durch die Thür. Eine alte, zerrissene Kette hing an seinem Halse, sein Fell war struppig und un gepflegt, und nur die Köchin behauptete, in diesem abgemagerten und halbverwilderten Hunde den verlorenen Cäsar wieder zu erkennen. Während man noch darüber stritt und nach einem Erkennungszeichen suchte, rief plötzlich die Hausfrau, die den Pudel näher besehen wollte: „Kinder, ich habe meine Brille verloren, helft mir meine Brille suchen!“ Kaum hatte der Hund die Worte vernommen, so lief er in der Wohnstube umher und stöberte in allen Ecken. Er schnupperte an Sofa und Kissen, schließlich untersuchte er auch den alten Lehnstuhl, der am Fenster stand, und brachte mit einem Triumphgebell die Brille in seiner Schnauze zur Mutter.

3. Kinder und Eltern hatten voll Spannung zugehört und brachen jetzt in lauten Jubel aus. Der Pudel hatte mit seinem Brillensuchen klar und deutlich bewiesen, daß er der verloren gegangene Cäsar war; denn die Brille zu suchen und zu finden, das war ein Hauptkunststück Cäsars gewesen. Voll Freude ward er nun von allen begrüßt und als Hund des Hauses wieder aufgenommen.

4. Kommt ihr jetzt in das Haus, so empfängt euch an der Thür ein großer, schwarzer Pudel, dessen glänzend lockiges Fell und runde Glieder nichts mehr von der überstandenen bösen Zeit erkennen lassen. Wo er war, hat aber niemand erfahren; denn so klug Cäsar auch ist, das Reden hat er doch noch nicht gelernt.

Helene Stöhl und Frau Juliane.